

ANZEIGE

KAMMER-ORCHESTER BASEL
W. A. Mozart:
Sinfonia concertante...
20.02.
19.30 Uhr
Kultur- und Kongresszentrum Weingarten
Tel. 0751 405-232
www.reservix.de

Demonstration gegen Rechts in Aulendorf

AULENDORF (sz) - Unter dem Motto „Hand in Hand für ein vielfältiges Aulendorf“ findet am Sonntag, 18. Februar, um 17 Uhr auf dem Schlossplatz Aulendorf eine Demonstration gegen Rechts statt. Dazu laden verschiedene Institutionen aus Aulendorf ein.

Bundesweit gehen Millionen Menschen in diesen Wochen auf die Straße, um für Menschlichkeit, soziale Gerechtigkeit und Demokratie einzustehen und um sich klar von rechtsextremen Narrativen abzugrenzen. Auch Aulendorf will einen Beitrag dazu leisten und benötigt dafür die Unterstützung der zivilen Bevölkerung und der Vielfalt der Aulendorfer Vereine, demokratischen Parteien, Kirchengemeinden, Verbänden und Organisationen. „Wo eine aktive Zivilgesellschaft Solidarität lebt und Teilhabe an Veränderungsprozessen ermöglicht, kann es gelingen, der Normalisierung rechtsextremer Positionen wirksam entgegenzutreten und für unsere demokratischen Grundrechte einzustehen“, heißt es in einer Ankündigung. Als Zeichen hierfür wird am Sonntag, 18. Februar, um 17 Uhr eine Kundgebung auf dem Aulendorfer Schlossplatz mit Redebeiträgen und Musik stattfinden. Unter anderem werden Bürgermeister Matthias Burth und Vertreter der beiden großen Kirchen sprechen. Die Kundgebung ist bewusst nicht von einer politischen Partei initiiert, sondern möchte unabhängig über die demokratischen Parteigrenzen hinweg klar Position beziehen.

So erreichen Sie uns

Kundenservice
www.schwaebische.de/service
Aboservice 0751/2955-5555
aboservice@schwaebische.de
Redaktion & Leserbrief
redaktion.waldsee@schwaebische.de
07524/9787-11

„Meine letzte Stunde hat geschlagen“

1944 wurde der Waldseer Josef Glaser in Warschau hingerichtet – Seine Witwe wurde 106 Jahre alt und starb 1999

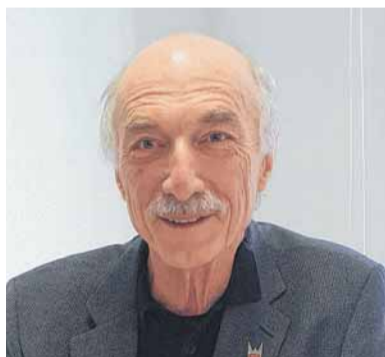
Ein Gastbeitrag von Oswald Burger

BAD WALDSEE - Vor 80 Jahren, am 17. Februar 1944, wurde um 7.30 Uhr der Polizist Josef Glaser in Warschau wegen „Wehrkraftzersetzung“ hingerichtet. Mit seiner Frau Margaretha, deren Tochter Lisel und dessen Sohn Dieter hatte er in Waldsee gelebt und als Polizist gearbeitet. Die Geschichte eines Mannes – Mitglied der NSDAP und später selbst Opfer des Verbrecherregimes.

Josef Glaser war 1899 im ober-schwäbischen Dorf Ingerkingen geboren worden, sein Vater war Landwirt und „Polizeidiener“. Im Ersten Weltkrieg wurde er eingezogen und musste im Jahr 1918 noch an die Front. Nach dem Krieg begann er seine Ausbildung bei der württembergischen Polizei in Böblingen und war an verschiedenen Orten eingesetzt, in Stuttgart, Göppingen, Lorch, Tübingen und Marbach, schließlich 1939 im Polizeirevier in Waldsee.

Nachdem die deutsche Wehrmacht 1940 Frankreich erobert hatte, wurde Josef Glaser im August 1940 ins Elsass versetzt. Gegen seinen Willen musste er im Juni 1941 seinen Dienst im ebenfalls von der Wehrmacht eroberten Polen antreten, und zwar im Gendarmerieposten der Kleinstadt Głowno nordöstlich von Łódź. Nachdem er alle Prüfungen und Lehrgänge mit Erfolg absolviert hatte, hatte er schließlich den Rang eines „Bezirks-Leutnants der Gendarmerie“ erreicht. Am 1. April 1933 war er in die NSDAP eingetreten.

Er hatte 1928 Margaretha Wahl, geborene Gögglmann, geheiratet. Sie stammte aus Ursprung auf der Schwäbischen Alb und war schon im Ersten Weltkrieg Witwe geworden. Ihre einzige Tochter Lisel war bereits 1913 geboren worden, das heißt, dass Josef Glaser eine Kriegerwitwe mit einer 15-jährigen Tochter heiratete. Mitte der 1930er-Jahre bekam diese ihr erstes Kind, den Buben Dieter. Die Familie Josef



Der Überlinger Historiker Oswald Burger hat die Geschichte eines Waldseers recherchiert, der wegen Wehrkraftzersetzung in Polen zum Tode verurteilt wurde.



Der letzte Brief des Waldseers Josef Glaser, geschrieben am Tag vor seiner Hinrichtung in Warschau, an seine Frau in Waldsee und seine Schwester.

FOTOS: KIESEL

Glaser bestand 1943 aus dem 44-jährigen Josef Glaser, seiner 50-jährigen Frau Margaretha, seiner 30-jährigen Stieftochter Lisel und deren dreijährigem Sohn Dieter.

Im Nachlass von Margaretha Glaser befand sich ein Ledermappechen mit bemerkenswerten Schriftstücken, die sie nie aus der Hand gab. Daraus lassen sich die letzten Monate im Leben ihres Mannes rekonstruieren. Er wurde im Dienst am 5. März 1943 verhaftet und im Polizeifängnis in Warschau festgehalten. Von da an schrieb er regelmäßig seinem „Gretle“, seiner „Lisel“ und seinem „Dieterle“ und hielt diese über sein Verfahren auf dem Laufenden, beteuerte ihnen aber vor allem seine innige Zuneigung. Nachdem er monatelang hoffte, dass sich der Vorwurf gegen ihn

wegen seiner untadeligen Haltung gegenüber seinem Vaterland und der Partei entkräften lasse, wurde er am 10. Juni 1943 wegen „Wehrkraftzersetzung“ zum Tode verurteilt.

Sowohl er als auch sein Gretle wandten sich an Hitler mit Gnadensuchen. Am 18. Februar 1944 erhielt Margaretha Glaser direkt von der „Kanzlei des Führers der NSDAP“ die Mitteilung, der „Führer (habe) keine Veranlassung gefunden, Ihren Ehemann zu begnadigen.“ In den Akten findet sich die Abschrift eines Schreibens Hitlers mit den Sätzen: „Ich bestätige das Feldurteil des SS- und Polizeigerichts Krakau VI vom 10. Juni 1943 gegen Josef Glaser. Einen Gnadenweis lehne ich ab. Der Gerechtigkeit ist freier Lauf zu lassen. gez. Adolf Hitler.“

In den Personalakten des Polizisten Josef Glaser im Staatsarchiv Sigmaringen ist zu lesen, worin seine „Wehrkraftzersetzung“ bestanden habe: „Als Polizeioffizier in Krakau (habe) er beim Erteilen von Unterricht anstelle einer positiven nationalsozialistischen Schulung sich abfällig über die politische Führung ausgelassen und den siegreichen Ausgang des Krieges angezweifelt.“

Der bewegendste Brief Glasers an seine Lieben in Waldsee ist sein Abschiedsbrief, den er in der Nacht vor seiner Hinrichtung verfasste.

Er beginnt mit dem Satz „Meine letzte Stunde hat geschlagen.“ Auf vier eng beschriebenen Seiten schilderte er seine Situation und tröstete seine Hinterbliebenen: „Meine letzten Gedanken



Der Waldseer Josef Glaser mit seiner Frau Margaretha.

gelten Dir, Weib; meine Bitte zum Herrgott ist, er möge Euch beistehen bis zu Eurem Lebensende. Ihr, meine Liebsten.“

Am 17. Februar 1944 wurde er morgens um 7.30 Uhr erschossen. Sein Leichnam wurde auf dem Evangelisch-Augsburgischen Friedhof in Warschau bestattet.

Seine Frau Grete in Waldsee war damit zum zweiten Mal Witwe geworden, inzwischen 51-jährig. Erst nach dem Krieg konnte sie durchsetzen, dass sie ein Anrecht auf Witwenbezüge aus der Stellung ihres zu Unrecht ermordeten Mannes erhielt. Und so lebte Margaretha Glaser noch einmal ein halbes Jahrhundert lang und starb erst im Jahr 1999 – mit 106 Jahren – als älteste Ulmerin. In ihrem Nachlass fanden sich die Briefe Josef Glasers.

Zum Autor

Der pensionierte Lehrer Oswald Burger aus Überlingen wurde 1949 geboren, er ist studierter Historiker und zudem Literaturveranstalter. Er gründete den Verein Dokumentationsstätte „Goldbacher Stollen“ und den Verein „KZ Aufkirch in Überlingen“. Für die Erforschung der Überlinger Zeitgeschichte wurde er 2007 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. 2011 erhielt er den Kulturpreis der Kunst- und Kulturstiftung des Bodenseekreises. Unter anderem leitete er zwei Jahr-

zehnte das Literarische Forum Oberschwaben und ist Jurymitglied für das Jahresstipendium des Landes Baden-Württemberg für Schriftstellerinnen und Schriftsteller. Lange Jahre war er kommunalpolitisch engagiert und saß für die SPD im Überlinger Gemeinderat, mit 70 Jahren stieg er aus der Politik aus. Als Quellen des Gastbeitrags dienten Briefe des Waldseer Polizisten an seine Frau sowie Unterlagen im Staatsarchiv Sigmaringen. An die Briefe kam Burger durch den Nach-

lass seines Schwagers, der in seiner Kindheit in Ulm von der Witwe Joseph Glasers aufgezogen wurde. Nach ihrem Tod 1999 gingen die Unterlagen an Burgers Schwager. „Es bedarf immer einer Person, die die alten Briefe lesen kann und will. Und der auch in Archiven recherchieren kann: Joseph Glasers komplette Personalakte ist im Staatsarchiv Sigmaringen verwahrt. Es ging mir so nahe, dass ich begann, die Briefe zu transkribieren“, berichtet Burger. (kik)

Stadtrat beklagt „Sanierungs- und Instandhaltungstau“ bei Rehakliniken

Derzeit werden Arztzimmer im Gebäude C des Maxibades renoviert – Dach und Fassade folgen noch 2024

Von Sabine Ziegler

BAD WALDSEE - Einen „Sanierungs- und Instandhaltungstau“ bei den Städtischen Rehakliniken Bad Waldsee ist während der Haushaltsdebatte des Gemeinderates Ende Januar beklagt worden. Die Fraktion der Freien Wähler forderte die Verwaltung dringend dazu auf, ausstehende Modernisierungsarbeiten anzugehen, um den drittgrößten Arbeitgeber der Kurstadt konkurrenzfähig zu halten. Wann genau das passieren wird, war auf SZ-Anfrage bei der Stadtverwaltung aktuell nicht in Erfahrung zu bringen. Nur so viel: Im alten Bauteil C des Maximilianbades werden derzeit die Arztzimmer renoviert und laut Bürgermeisterin Monika Ludy stehen an diesem Kliniktrakt noch im laufenden Jahr auch eine Dachsanierung und Verschönerung der er-

kennbar in die Jahre gekommenen Fassade auf der Agenda.

Wie mehrfach berichtet, hat die Gesundheitsstadt Bad Waldsee in den letzten Jahrzehnten zig Millionen Euro in die Sanierung und Modernisierung ihrer Rehakliniken investiert. Neben enormen Ausgaben im Bereich des Brandschutzes seien stellvertretend dafür ein Neubau auf dem Klinikgelände des Maxibades (Eröffnung 2010) und zuletzt die Saunalandschaft bei der Waldsee-Therme (Eröffnung 2017) genannt. Das ist aber alles schon eine ganze Weile her und zuletzt hat die Corona-Pandemie den Kliniken kräftig zugesetzt.

Nach Einschätzung der Freien Wähler haben die Mitarbeiter des größten städtischen Eigenbetriebs „durch großen Einsatz dazu beigetragen, dass unsere Kliniken die Corona-Delle endgültig

hinter sich lassen konnten. Aber jetzt gilt es dringend, den Sanierungs- und Instandhaltungstau anzugehen“, empfahl Fraktions-sprecher Bernhard Schultes im Verlauf der Haushaltsdebatte. Dies sei geboten, weil die Häuser einen „exzellenten Ruf am Markt und bei den Patienten haben“.

Nach seiner Einschätzung sind viele Klinikbereiche erkennbar in die Jahre gekommen. „Besonders betroffen sind die Behandlungs-, Therapie- und Eingangsbereiche. Modernisierungen sind aber auch notwendig in der Zentralküche und in den Restaurants“, weiß der Stadtrat.

Er kam zudem an das im „Masterplan Gesundheitsstandort“ von 2017 als notwendig bezeichnete Viersternehotel im Kurgebiet zu sprechen: „Wir erinnern ein weiteres Mal an die Ansiedlung eines Themenhotels, das in

der Planungsschublade offenbar immer noch weit unten liegt“, mutmaßte Schultes und fügte hinzu, dass er den aktuellen Wirtschaftsplan Städtische Rehakliniken im Gegensatz zur Rathaus-spitze „nicht so schwarz sehe“.

Welche Investitionen aus Sicht der Klinikleitung denn nun 2024/25 am dringendsten sind und was diese Bauarbeiten für Auswirkungen haben auf den laufenden Klinikbetrieb mit einer erfreulich guten Auslastung, war auf SZ-Anfrage von Bürgermeisterin Ludy allerdings nicht zu erfahren. In ihren Ausführungen thematisierte sie lediglich die bereits begonnene Renovierung von Arztzimmern im Gebäudetrakt C des Maximilianbades, die bei voller Belegung des Hauses über die Bühne gehe.

Die notwendige Dachsanierung und eine gebotene Fassaden-

verschönerung folgten ebenfalls noch 2024. „Über weitere Sanierungsmaßnahmen bei den Reha-

kliniken wird informiert, sobald diese beschlossen sind“, so Ludy dazu abschließend.



Nicht nur die Fassade des in die Jahre gekommenen Bauteils C der Rehaklinik Maxilianbad in Bad Waldsee hat eine Verschönerung notwendig – auch das Dach wird heuer noch saniert und aktuell werden die Arztzimmer im Gebäude modernisiert. FOTO: SABINE ZIEGLER